



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

„Der europäische Forschungsraum als neue Plattform für forschende Fachhochschulen“

**Eröffnungsrede
des Staatssekretärs
im Bundesministerium für Bildung und Forschung,**

Dr. Georg Schütte,

zur Konferenz

„Forschung an Fachhochschulen – Erfolgreich in Europa“

am 22. Juni 2010

in Bonn

Es gilt das gesprochene Wort!

Sperrfrist: Beginn der Rede!

Redezeit ca. 20 Minuten

Sehr geehrte Präsidentinnen und Präsidenten,
sehr geehrte Rektorinnen und Rektoren,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

Ausgangssituation

Sind Sie gut aufgewärmt, meine Damen und Herren? Sind Sie konzentriert und gut vorbereitet, wenn gleich der Startschuss fällt für das Rennen um erhebliche Forschungsgelder aus Brüssel? Aus der Vorentscheidung – den deutschen Meisterschaften zur Europaqualifikation – sind 35 Fachhochschulen als Sieger hervorgegangen. Heute werden Sie hier dafür ausgezeichnet und gehen direkt wieder an den Start. Beim Rennen nach Brüssel wird es ganz sicher wieder mehrere Sieger und keine Verlierer geben, denn schon die Teilnahme an sich bringt allen einen Gewinn, wie wir im Laufe des heutigen Tages noch sehen werden.

Der Zeitpunkt der heutigen Konferenz hätte nicht besser gewählt sein können: In einer Zeit gravierender wirtschaftlicher Veränderungen in Deutschland, politischer Verflechtungen in Europa und fortschreitender Globalisierung zählen die Wirtschaftsnähe, Praxisorientierung und besondere Flexibilität der Fachhochschulen ganz besonders. In den vergangenen Jahren haben Sie, meine Damen und Herren, die heute hier die Fachhochschulen vertreten, eigene Forschungsprofile in wichtigen Technologiefeldern entwickelt, die sich auch mit den thematischen Prioritäten der Hightech-Strategie der Bundesregierung treffen – nämlich: Informations- und Kommunikationstechnologien, Nano- und Produktionstechnologien, Energie, Umwelt, Klima, Sicherheit und Gesundheit. In diesen Bereichen sind Sie ideale

Partner für kleine und mittlere Unternehmen, die neue Produkte und Dienstleistungen entwickeln. Ich freue mich daher ganz besonders, dass heute hier auch zahlreiche Unternehmensvertreter anwesend sind. Insbesondere möchte ich Herrn Dr. Tropschuh, den Leiter der AutoUni der Volkswagen AG begrüßen, der mit seinem Impulsvortrag und in der Abschlussdiskussion unsere Konferenz um die Perspektive der Wirtschaft bereichern wird.

Aus gutem Grund fördert das Bundesministerium für Bildung und Forschung mit unterschiedlichen Akzenten den intensiven Austausch der Fachhochschulen mit Partnern aus Wirtschaft und Wissenschaft. Die Mittel hierfür wurden in den letzten fünf Jahren verdreifacht und betragen derzeit 37 Millionen Euro. Trotz der notwendigen Sparmaßnahmen der Bundesregierung zur Haushaltskonsolidierung soll es im Bereich Bildung und Forschung keine Kürzungen geben. Praxisorientiert ausgebildeter Nachwuchs und die Forschung für den Wirtschaftsstandort Deutschland sind lohnende Zukunftsinvestitionen. Die immer stärkere Verzahnung zwischen Wirtschaft und Wissenschaft trägt essentiell dazu bei, innovative Ideen rasch in marktfähige Produkte umzusetzen und stärkt so die Innovationskraft unseres Landes. Hier liegt die große Stärke der Fachhochschulen, mit ihrem Schwerpunkt auf angewandter Forschung.

Überaus erfolgreich führen Sie, sehr geehrte Fachhochschulprofessorinnen und -professoren, mit Ihren Partnern aus der Wirtschaft gemeinsam Forschungsprojekte zu Fragestellungen aus der Praxis durch und setzen die Ergebnisse schnell in die Praxis um. Doch jetzt ist es an der Zeit, dass Sie sich mit ihren Forschungsprojekten immer mehr auch über Deutschlands Grenzen hinaus vernetzen. Die wachsende Globalisierung erfordert das und

eröffnet dafür große Chancen. Der internationale Austausch ist für sie mehr denn je Voraussetzung für Spitzenforschung und Innovation. Die Hochschule der Zukunft wird eine transnationale sein.

So ist es nur konsequent, dass die Jahrestagung der Fachhochschulpräsidenten und –rektoren in Bad Wiessee in diesem Jahr ganz im Zeichen der Internationalisierung stand. Die Kooperation im Bereich Studium und Lehre ist auf der europäischen Ebene längst eine Selbstverständlichkeit und kann sich sogar international sehen lassen. Besonders engagierte Fachhochschulen richten gemeinsame Studiengänge ein, wie z.B. Internationale Betriebswirtschaft in China mit der Hochschule Furtwangen, bieten Doppelabschlüsse an oder etablieren deutsche Fachhochschulen im Ausland, wie z.B. die deutsch–jordanische Hochschule. Heute schon rekrutieren deutsche Firmen in vielen Ländern Europas und der Welt unter Absolventen von gemeinsamen Studiengängen oder Inhabern von Doppeldiploma ihren Führungskräftenachwuchs. Fast alle deutschen Fachhochschulen haben in mehreren Studiengängen bereits intensive Kooperationen mit ausländischen Partnern.

Die Umsetzung der Empfehlungen des Wissenschaftsrats, der der Internationalisierung von **Studium und Lehre** an Fachhochschulen seit vielen Jahren ein hohes Gewicht beimisst, ist hervorragend gelungen. Bereits in seinen Empfehlungen von 2002 sprach sich der Wissenschaftsrat zudem für eine stärkere Internationalisierung der Fachhochschulforschung aus. Diesen Pfad haben die FHn konsequent beschritten. Jedoch gibt es, was die Öffnung der Forschung über Deutschlands Grenzen hinaus anbelangt, durchaus noch wertvolles Potential.

Im Rahmen der Bad Wiesseer Tagung wurde u.a. zu Recht gefordert, dass mehr Fachhochschulprofessoren ihr Forschungsfreisemester für einen Auslandsaufenthalt nutzen sollten. Dies ist auch bei begrenzten finanziellen Mitteln möglich. Es mag anfangs schwierig sein, sich in fremden Strukturen zurechtfinden zu müssen und sich nicht seiner Muttersprache bedienen zu können. Diese Hindernisse werden jedoch erfahrungsgemäß sehr schnell überwunden. Belohnt werden Sie mit neuen Perspektiven und Kontakten. Ich möchte die hier anwesenden FH-Professoren und Unternehmensvertreter ausdrücklich dazu ermutigen, hinauszugehen, sich auf internationales Terrain zu begeben und die vielfältigen Chancen und persönlichen Lerneffekte zu nutzen. Im Zeitalter der Globalisierung und bei beschleunigten Innovationszyklen können wir es uns nicht mehr leisten, ausschließlich auf nationale Partner zu bauen, wenn entscheidende Innovationsressourcen anderswo verfügbar sind. So kann es sich heute auch keine Fachhochschule mehr leisten, die internationale Öffnung zu ignorieren. Bereits der Namensgeber der Alexander von Humboldt-Stiftung hat erkannt: „Gefährlich ist vor allem die Weltanschauung derer, welche die Welt nie angeschaut haben.“

Der europäische Forschungsraum

Der Schritt in die Welt hinaus führt über Europa. Europäische Forschungsprojekte eröffnen den Zugang zu neuen Themen und Netzwerken und zu neuen Kooperationspartnern in Forschung und Industrie. Sie werden feststellen: wenn Sie sich sicher in Europa bewegen, bewegen Sie sich auch über Europa hinaus.

Spitzenforschung ist heute nur noch in europäischen und internationalen Dimensionen möglich.

Die Europäische Kommission und die Mitgliedsstaaten sind nach Inkrafttreten des Vertrages von Lissabon am 1. Dezember 2009 gefordert, den Europäischen Forschungsraum (ERA) Realität werden zu lassen. In Ergänzung zu nationalen Forschungsprogrammen ist das aktuelle 7. Europäische Forschungsrahmenprogramm (2007-2013) ein zentrales Instrument zum ERA. Es ist mit 54,4 Milliarden Euro inzwischen das weltweit größte FuE-Programm.

Die Europa-2020-Strategie, die an die gegenwärtige Lissabon-Strategie anschließt, zeigt für die kommende Dekade Lösungswege für die großen gesellschaftlichen Herausforderungen unserer Zeit, auf der Grundlage von wissensbasiertem, nachhaltigem und integrativen Wachstum.

Drei große Leitmotive werden von der Kommission als die wichtigsten Triebfedern zum Erreichen der EU-Ziele für das Jahr 2020 angesehen:

- erstens die Wertschöpfung durch wissensbasiertes Wachstum und Innovation,
- zweitens die Befähigung zur aktiven Teilhabe der Bürger in einer integrativen Gesellschaft mit hoher Beschäftigung, und
- drittens die Schaffung einer nachhaltigen und wettbewerbsfähigen Wirtschaft unter dem Schlagwort "Grünes Wachstum".

Im Rahmen der übergeordneten EU 2020 Strategie wird eine EU-Leitinitiative sich speziell mit dem Aspekt der Forschung und Innovation befassen; der sogenannte Europäische Innovationsplan. Wir erwarten

etwa im September 2010 eine Kommissionsmitteilung hierzu. Der Europäische Innovationsplan wird den innovationspolitischen Rahmen der Europäischen Union für den Zeitraum von 2010 bis 2020 setzen. Vorgesehen sind:

- verbesserte Regelungen zum Schutz geistigen Eigentums,
- aktive Unterstützung der Innovationsakteure auf der Angebotsseite; z.B. durch die finanzielle Förderung von Kleinen und Mittleren Unternehmen,
- Vorbereitung der beschleunigten Aufnahme von neuen Technologien und Innovationen auf der Nachfrageseite, z.B. durch die Entwicklung von Leitmärkten.

Jedoch kann die Politik Innovation nicht einfach gesetzlich beschließen und verordnen. Innovation kann immer nur von Menschen ausgehen, die ein stimulierendes forschungs- und innovationspolitisches Umfeld vorfinden müssen. Integrative bzw. holistisch verstandene innovationspolitische Ansätze müssen damit weit mehr umfassen als die klassische Forschungs- und Technologieförderung. Der von Innovationsforschern oftmals benutzte Begriff der „Innovationsökologie“ macht diese Neuausrichtung der politischen Konzeption bildhaft deutlich. Es wird in Zukunft darum gehen, „Lebensräume“ oder „Biotope“ zu schaffen, in denen Menschen lernen, arbeiten, investieren und unternehmerisch tätig werden sowie untereinander kommunizieren und kooperieren können.

Die aktuellen Diskussionen zur „Post-Lissabon“-Strategie betonen insbesondere die Stärkung des Konzepts des Wissensdreiecks, also des engen Zusammenspiels der Politikbereiche Forschung, Bildung und

Innovation. Hierbei wird ein besonderes Augenmerk auf den Bereich der Innovation gelegt.

Im Herbst 2010 möchte die Europäische Kommission erste Ausblicke auf das 8. EU Forschungsrahmenprogramm geben. Frau Prof. Dr. Annette Schavan als zuständige Bundesministerin für Bildung und Forschung, setzt sich dafür ein, dass das 8. FRP stärker als bisher einen ganzheitlichen Ansatz in Forschung und Innovation abbildet. Vorbild soll hier die High-Tech Strategie für Deutschland sein. Außerdem soll eine Vereinfachung und Beschleunigung der Verfahren der Antragstellung und Durchführung, das Programm in Zukunft nutzerfreundlicher und attraktiver für die Forschungsakteure machen.

Aktuelle Situation an den Fachhochschulen

Das wird auch den deutschen Fachhochschulen entgegenkommen, die bei der Umsetzung der Strategie 2020 mit ihrem Fokus auf Innovation eine entscheidende Rolle spielen werden. Denn Fachhochschulen sind Innovationsschmieden par excellence und werden es in Zukunft noch stärker sein - nicht nur weil rund 60 % der in unserem Land so gefragten Ingenieure Absolventen von Fachhochschulen sind. Fachhochschulen haben in Europa Vorbildfunktion, sie orientieren sich am Arbeitsmarkt, sie haben außerordentlich gute Kontakte zur Wirtschaft und berücksichtigen deren Anforderungen bei der Entwicklung von Curricula und in gemeinsamen Forschungsprojekten. Hier kann Innovation entstehen - Innovation für und mit Europa.

Wie sieht es heute an den deutschen Fachhochschulen aus, die bereits erfolgreich europäisch und international kooperieren?

Die bürokratischen Akademischen Auslandsämter der Vergangenheit sind modernen International Offices gewichen, welche mit Experten besetzt sind, die nicht nur über Fremdsprachenkenntnisse sondern auch über Auslandserfahrungen und interkulturelle Kompetenz verfügen. Denn zur Koordinierung gemeinsamer Projekte bedarf es auslandserfahrener Experten, die sich in fremde Strukturen einfühlen können.

Immer mehr Lehrveranstaltungen werden z.B. im Rahmen von internationalen Studiengängen in englischer Sprache angeboten. Das ist oft nicht nur für die Studierenden, sondern auch für viele Professoren eine Herausforderung. Sich ihr zu stellen lohnt aber in jedem Fall – denn Englisch ist ja in den meisten Fällen auch das Kommunikationsmittel bei Forschungsprojekten mit europäischen und internationalen Partnern.

Einige Fachhochschulen haben in Ergänzung zu den Technologietransferstellen eigene EU-Büros oder Service Centers für internationalen Wissens- und Technologietransfer, die die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler bei der Informationsbeschaffung, der Partnersuche, der Einordnung der Projektidee und bei der Antragstellung unterstützen und z.B. Trainingsprogramme für Projektmanager anbieten. Diese Einrichtungen haben meist auch gute Verbindungen zu den Nationalen Kontaktstellen und zur „Kooperationsstelle EU der Wissenschaftsorganisationen“ (KoWi).

Fachhochschulen haben die Zeichen der Zeit erkannt und verbinden sich zusätzlich in strategischen Partnerschaften mit anderen Hochschulen oder Forschungseinrichtungen und erzielen durch gemeinsame Nutzung von Ressourcen Synergieeffekte. So bündelt z.B. die Gruppe UAS-7 (Seven Universities of Applied Sciences), die Kompetenzen von sieben Fachhochschulen, um gemeinsame strategische Ziele zu verfolgen und sich bei deren Verwirklichung zu unterstützen und zu ergänzen. Ein weiteres Beispiel ist die im Dezember 2009 gegründete HochschulAllianz für Angewandte Wissenschaften (HAWtech), bei der sechs Fachhochschulen über Ländergrenzen hinweg in Lehre und Studium, Forschung und Entwicklung sowie Hochschulmanagement zusammenarbeiten. Tiefere Einblicke in diese und weitere Initiativen werden wir am heutigen Nachmittag noch bekommen. Insbesondere freue ich mich, die Initiatorin von HAWtech, Frau Prof. Dr. Overbeck-Larisch heute hier begrüßen zu können.

Während die Kooperation mit Partnern aus der Wirtschaft innerhalb Deutschlands bereits hervorragend funktioniert, können Fachhochschulen bei der Suche nach Partnern im Ausland durchaus auch neue Wege gehen – warum sollte eine Fachhochschule nicht auch einmal an eine Auslandshandelskammer herantreten? Projekte mit europäischen und ausländischen Partnern sollten nicht dem Zufall überlassen werden. Die Mühe, eine eigene Strategie zu entwickeln, lohnt sich. Viele Fachhochschulen nutzen hierbei auch die Angebote der HRK, die den Aufbau von Beziehungen und den hochschulpolitischen Austausch mit internationalen Partnerorganisationen unterstützt. Der Sprecher der HRK

Fachhochschulgruppe, Herr Prof. Geiger, wird später in seinem Tagungsbeitrag sicher auch darauf eingehen.

Außerdem gilt es, das Profil der deutschen Fachhochschulen in der Kommission und unter den europäischen Hochschulen zu steigern, um als potentielle Partner identifiziert zu werden. Ein vielversprechender Schritt in diese Richtung könnte die Mitwirkung in der Europäischen Universitätsvereinigung (EUA) sein. Zehn Fachhochschulen mit Forschungsstärke im nationalen und europäischen Kontext ist es bislang gelungen, in die EUA aufgenommen werden. Die Mitgliedschaft ist ein Aushängeschild für die jeweilige Hochschule, die zusätzlich von der Expertise des Verbandes profitiert. Die Hochschule erhält Informationen und Hilfestellungen im europäischen Hochschulraum, um Wachstum und Qualität zu generieren, neue Mitglieder und Partnerschaften zu finden. Es ist mir eine besondere Freude, heute hier die Generalsekretärin der EUA, Frau Lesley Wilson, begrüßen zu können, die ihre Expertise in Forum 3 und in der Abschlussdiskussion einbringen wird.

Wie aktiv und kreativ die Fachhochschulen in Europa bereits sind, sehen wir auch daran, dass sich am gegenwärtigen 7. EU-Forschungsrahmenprogramm bisher 18 Fachhochschulen mit 19 Projekten erfolgreich beteiligt haben. Einige besonders aktive Fachhochschulen, haben bei den EU-Projekten sogar selbst die Koordinatorenrolle übernommen. Sieben Koordinatoren stellen heute Mittag hier ihre Projekte in einer Ausstellung vor, zu der Sie alle herzlich eingeladen sind.

BMBF-Ausschreibung

Hinter diesen Erfolgsbeispielen steckt ein großes Stück Arbeit der beteiligten Wissenschaftler, Ausdauer bei der Projektfindung bei der Partnersuche, beim Ausfüllen endlos scheinender EU-Anträge. Oft haben Sie sich sicher gefragt: sollen Wissenschaftler nicht eigentlich forschen – und nicht verwalten? Doch die nach außen oft unübersichtlich scheinenden EU Antrags- und Begutachtungsverfahren sind, wenn man einmal in der Materie steckt, klar und transparent. Es hat sich daher als überaus sinnvoll erwiesen, an einer Hochschule entsprechende Expertise aufzubauen, die von mehreren Wissenschaftlern genutzt werden kann.

Genau hier setzt das Bundesministerium für Bildung und Forschung an und fördert in diesem Jahr erstmalig Fachhochschulen bei der EU-Antragstellung. Anfang März wurde die Ausschreibung zur Erhöhung der Beteiligung der Fachhochschulen am 7. FRP veröffentlicht. Rund 60 Fachhochschulen haben Anträge eingereicht. Ich freue mich sehr, jetzt hier Vertretern von den 35 erfolgreichsten Fachhochschulen symbolisch die Förderzusagen überreichen zu können.

Sie haben damit die deutschen Meisterschaften gewonnen. Dazu gratuliere ich Ihnen ganz herzlich, meine sehr geehrten Professorinnen und Professoren. Mit BMBF-Fördergeldern sind Sie jetzt motiviert und werden sich nun bald mit Ihren europäischen Mitbewerbern messen. Ich hoffe, dass das BMBF Ihnen eine gute Ausgangsbasis verschafft hat und wünsche Ihnen für dieses Rennen und alle Ihre weiteren europäischen Aktivitäten viel Erfolg.